

Annette Sommer:

Die Chichester Psalmen von Leonard Bernstein

Versuch einer theologischen Deutung (ohne Berücksichtigung der Musik!)

Leonard Bernstein war ein Freund offener Grenzen – nicht nur, weil er wie ein Kind neugierig, lernbegierig und freiheitsliebend war, sondern vor allem deshalb, weil er verbinden und versöhnen wollte zwischen Alt und Jung, Schwarz und Weiß, Religionen und Nationen, um die Menschen dem Frieden ein Stück näher zu bringen. Er bediente sich dazu der universalen Sprache der Musik, die über alle Grenzen hinweg zu verstehen ist, die Geist *und* Gemüt berührt und damit den Menschen tiefer und umfassender erreichen kann, als Worte es je vermögen.

Bernstein, der am 25. August 1918 in Lawrence (Massachusetts) als Sohn jüdischer Einwanderer aus der *Ukraine* geboren wurde, gehörte zu den regelmäßigen Besuchern der Synagoge von Boston, wo er seine Jugend verbrachte. Die Gottesdienste und seine jüdische Erziehung trugen nicht nur dazu bei, dass er die hebräische Sprache erlernte, sondern haben auch seine Musik nicht unwesentlich beeinflusst, seine Auseinandersetzung mit Religion und Glauben geprägt und sein Interesse an der Bibel gefördert. Über sie sagte er einmal: „Offensichtlich lässt mich etwas immer wieder zu diesem Buch zurückkehren.“

Im Jahr 1963 beauftragte der Dekan der Kathedrale von Chichester (Sussex) Bernstein mit einem Werk für ein Musikfestival. So entstanden die *Chichester Psalms*, eine Komposition für Chor und Orchester, die 1965 zur Aufführung gelangte. Die einzigartige Mischung aus biblisch-hebräischen Versen und christlicher Chortradition war auch hier wieder Ausdruck der Hoffnung des Komponisten auf Verständigung zwischen den Kulturen.

Inhaltlich scheint bei dem Werk besonders das Bemühen um Versöhnung zwischen Christen und Juden, zwischen Israel und den Weltvölkern im Vordergrund zu stehen – eine Auftragskomposition eines *Christen* an einen *Juden*.

So wie keiner der 150 Psalmen des Psalters (d.i. das biblische Buch der Psalmen, das die ältesten Lieder Israels enthält) *zufällig* an seiner Stelle steht, so zeugen auch Auswahl und Anordnung der sechs Chichester Psalmen und Psalmverse, die vom Komponisten selbst vorgenommen wurden, von tiefgründigen Überlegungen.

Das Werk weist folgende Struktur auf:

Einleitung: *Psalm 108,3*

Erster Satz: *Psalm 100* (die Völkerwelt)

Zweiter Satz: *Psalm 23,1-4 / Psalm 2,1-4 / Psalm 23,5-6* (der einzelne und die

feindlichen Völker)

Dritter Satz: *Psalm 131* (Israel)

Finale: *Psalm 133,1*

Der fünfteilige Aufbau ist charakterisiert durch eine gewisse Symmetrie: *Einleitung* und *Finale* beinhalten jeweils nur *einen* Psalmvers, *erster* und *dritter Satz* dagegen einen ganzen Psalm, wobei der erste die *Völkerwelt* der dritte *Israel* anspricht. Im Zentrum der Gesamtkomposition aber steht *Psalm 23*, der bekannteste Psalm überhaupt, der große Vertrauens- und Bekenntnispsalm vom guten Hirten. Das Besondere ist nun, dass dieser berühmte Psalm vom Komponisten in der Mitte noch einmal geteilt wird und überraschenderweise *die ersten vier Verse aus Psalm 2* eingefügt werden, durch die die vorangegangene Ruhe nicht unerheblich gestört wird, bis es zu einer Rückkehr zum Ausgangspsalm kommt. Damit aber befinden sich die „unruhestiftenden“ Verse aus Psalm 2 genau im Zentrum der gesamten Komposition, was die Frage nach dem Grund umso drängender aufwirft.

Schauen wir uns die einzelnen Teile einmal genauer an:

Die **Einleitung** bestehend aus nur *einem* Vers (Ps 108,3) beginnt mit einem Weckruf an Psalter und Harfe. Ihm folgt das Wecken der Morgenröte, die der Nacht Israels als Ausdruck seiner Not ein Ende macht. So steht bei Bernstein am Beginn des Tages nicht das Wort, sondern die Musik!

Das ändert sich im **ersten Satz**, in dem großen Aufruf von Psalm 100 *an die ganze Welt*, Adonai, den Gott Israels, zu loben und ihm zu danken. Obwohl der biblische Psalter zunächst einmal das Liederbuch Israels ist, ist hier die ganze Welt eingeladen miteinzustimmen. Immer wieder werden in den Psalmen die Völker der Erde aufgerufen, Adonai, den Gott Israels, zu loben. Aber das Besondere an Ps 100 ist, dass sie sich hier auch zu ihm *bekennen*, wenn es in V. 3 heißt: „Ja, Adonai, er ist Gott“ (ki 'Adonai hu 'Elohim). Und sie wissen sich von Gott behütet wie von einem Hirten, wenn sie sich im selben Vers als „Schafe seiner Weide“ bezeichnen und verstehen.

Das ist das Stichwort zum **zweiten Satz**, zum großen Vertrauenspsalm 23, der zunächst in VV. 1-4 die Idylle des wohlbehüteten Weges eines *einzelnen* unter der Leitung jenes guten Hirten beschreiben. Doch *zwischen* Vers 4, der ins *Tal des Todes* führt, und V. 5, der die Konfrontation mit den *Feinden* zur Sprache bringt, fügt der Komponist Ps 2,1-4 ein, Verse, die vom Toben und sich Erheben der Weltvölker gegen Adonai und den von ihm eingesetzten König (seinen Gesalbten, den *Maschiach*) zu berichten wissen, was der Höchste mit Lachen und Spott beantwortet. Im Angesicht dieser *Feinde* bereitet Adonai auch „mir“ einen Tisch – über dieses Stichwort, kehrt das Gebet zum Ausgangspsalm zurück. Sie können mir nichts anhaben, denn der gute Hirte, dessen „Stecken und Stab mich trösten“, steht mir schützend bei (Ps 23,4 u. 5).

Die Schlussverse von Ps 23 stellen wiederum einen bemerkenswerten Bezug zum vorangegangenen Psalm 100 her: Es sind die beiden Gottesattribute seiner Güte (*tow*) und Barmherzigkeit bzw. seiner Gnade oder auch Liebe (*chessed*), mit denen beide Psalmen enden und denen Dauerhaftigkeit verheißen ist: „Ja, *gut* ist Adonai und *in Ewigkeit* währt seine *Gnade* und *von Geschlecht zu Geschlecht* seine Treue.“ (Ps 100,5) und, mit Worten eines einzelnen: „*Gutes* und *Barmherzigkeit* werden mir folgen *mein Leben lang* und ich werde bleiben im Hause Adonais *immerdar*.“ (Ps 23,6)

Der **dritte Satz**, Psalm 131, ist ein Lied der *Demut*, das *Israel* angesichts der Güte und Größe Gottes anstimmt. Und es ist wie Ps 23 ein Lied des Vertrauens, wobei jetzt das Bild vom guten Hirten und seinen Schafen auf der Weide zum Bild der Geborgenheit eines Kindes in den Armen seiner Mutter wird. Leitwort ist *nefesch* (Seele/ Leben) am Ende von V. 2a und V. 2b. Es ist die Seele des Beters, von der es in Ps 23,3 hieß, dass der gute Hirte sie „zurückbringt“ d.h. wieder aufleben lässt, so dass sie jetzt in Ps 131 zur Ruhe finden kann. Der Psalm, der sich im Gegensatz zu Ps 100 (zunächst nur) an Israel wendet, schließt mit dem Aufruf, auf Adonai zu hoffen *von nun an bis in Ewigkeit* (Ps 131,3).

Wie die Einleitung beinhaltet auch das **Finale** nur *einen* Vers: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ (Ps 133,1) Warum nun dieser überraschende Vers zum Beschluss der Komposition? Er bestätigt den Eindruck, dass Bernstein mit seinem Werk einen Beitrag zur Versöhnung zwischen Juden und den Christen aus den Völkern leisten wollte. Weil das Judentum die Wurzel des Christentums ist, sind Juden und Christen *Geschwister* und sollen als solche in Frieden miteinander leben. Vielleicht ist das sogar der Grund dafür, dass im Zentrum der gesamten Komposition von Adonai und seinem Gesalbten, dem *Messias* (Ps 2,2), die Rede ist, gegen den sich die Völkerwelt erhebt. Der Messias aber ist der, an dem sich der Glaube von Christen und Juden scheidet. Doch Jesus selbst *war* Jude und nur durch *ihn* haben wir Christen aus den Völkern Anteil am Gott Israels. Beide aber *warten*, Christen und Juden, die einen auf den Kommenden, die andern auf den Wiederkommenden. Sollte man sich nicht in diesem Warten und Hoffen (Ps 131,3) geschwisterlich stärken und stützen, jeden Tag neu?